Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 10 (1930-1931)
Heft: 1

Artikel: Die Weltwirtschaftskrise des Jahres 1930
Autor: Walter, E.J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-330621

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Frontkämpferpolitik» und wissen nicht, ob sie eine sozialreaktionäre Zentrumspolitik, die grundsätzliche Trennung vom Bürgertum und den Abmarsch zur Sozialdemokratie oder die Desperadoerlösung unter der Hakenkreuzfahne wählen sollen. Zutiefst wühlt die Zersetzung der bürgerlichen Parteien die Wählermassen des Bürgertums auf. Groß ist die Enttäuschung und Verzweiflung unter den proletarisierten, ins Elend hinabgestoßenen Angehörigen des Mittelstandes und des Kleinbürgertums. Und es droht der Strom der Verzweiflung sich zu ergießen in das Flußbett der *nationalsozialistischen Demagogie*, die sich in ihrer Wortfeindschaft gegen den Kapitalismus, gegen die Republik, gegen die Außenpolitik der Verständigung geradezu selbst übersteigert und den Unwillen der Verzweifelten aufpeitscht bis zu der Siedehitze, in der alles auf eine Karte, ganz gleich, welcher Farbe sie ist, gesetzt wird. Im Entscheidenden geht der Kampf darum, ob es der *Sozialdemokratie* gelingt, die Enttäuschten und Hoffnungslosen um ihr Banner zu scharen und sie über die Wahlschlacht hinaus in den organisierten Kampf gegen das kapitalistische System zu führen. Hier fällt die Entscheidung: *Hakenkreuzfanatismus oder sozialistischer Befreiungskampf?* Hat das Experiment Brüning die bürgerliche Mitte aus der Rolle des lachenden Dritten hinausmanövriert in die Rolle dessen, der in keinem Fall mehr zu lachen hat, so fehlt doch infolge der Wahnsinnspolitik der *Kommunisten* im proletarischen Lager jene Einheit und Geschlossenheit, an der die faschistische Welle beim ersten Anhieb zerschellen müßte. Und im Kampf gegen den nationalsozialistischen Faschismus hängt der sozialistische Erfolg nicht zuletzt davon ab, ob die Sozialdemokratie es versteht, die kommunistischen Wähler in den Schoß der Mutterpartei zurückzuholen und jene verhängnisvolle *Spaltung des Sozialismus zu überwinden*, die sich der faschistische Einbruch in die Arbeiterklasse zunutze macht.

Die Weltwirtschaftskrise des Jahres 1930.

Von Dr. *E. J. Walter.*

Jede kapitalistische Krise weist eine Reihe charakteristischer Merkmale auf, die auch an der Weltwirtschaftskrise des Jahres 1930 festzustellen sind: während auf der einen Seite durch die Ueberproduktion an Waren die Preise geworfen werden, schließen die Fabriken ihre Tore, schwillt das Heer der Arbeitslosen zu phantastischen Ziffern an, steigen die Zahlen der Wechselproteste, Liquidationen und Konkurse, sinken der Zinsfuß und das Handelsvolumen.

Noch zu Beginn dieses Jahres wurde vielfach versucht, das Gespenst der Weltwirtschaftskrise durch gut gemeinte Be-

schwörungen zu bannen. Diese Stimmen sind verstummt. Die Tatsachen reden eine zu deutliche Sprache: die amerikanische Arbeitslosenliga schätzt die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten auf 6,6 Millionen; in England übersteigt die Zahl der Arbeitslosen die zweite Million; 150,000 Arbeitslose in Australien; 350,000 offiziell registrierte Arbeitslose in Italien; 2¾ Millionen Arbeitslose in Deutschland; schwerste Depression in Oesterreich, der Tschechoslowakei, in Polen; einsetzende Arbeitslosigkeit in der französischen Automobilindustrie usw.

Es kann nicht die Aufgabe des marxistischen Wirtschaftstheoretikers sein, die Existenz der Wirtschaftskrise im einzelnen nachzuweisen. Wichtig ist bloß die Feststellung, daß nur die marxistische Wirtschaftstheorie eine richtige Deutung der Weltwirtschaftslage zu geben vermochte, daß alle die schönen, ad hoc erfundenen Theorien vom «schöpferischen» Kredit, der Hebung der inneren Kaufkraft durch hohe Löhne, alle die Illusionen über den Wirtschaftsfrieden und das amerikanische «Wirtschaftswunder» durch den Börsenkrach 1929 in den Zusammenbruch der Kurse mitgerissen worden sind. Mit dem Zusammenbruch ihrer theoretischen Hoffnungen mag sich die bürgerliche Wirtschaftstheorie schlecht und recht auseinandersetzen — sie wird es nicht oder nur oberflächlich tun, weil jede tiefer schürfende Kritik der heutigen Wirtschaftsordnung schließlich zur marxistischen Wirtschaftstheorie führen muß —, die marxistische Wirtschaftstheorie bleibt davon unberührt, denn die Empirie hat nur wieder einmal von neuem bestätigt, was die Theorie voraussah. Es ist zu hoffen, daß auch die schweizerische Arbeiterbewegung aus diesen Tatsachen lerne.

Ende Juli liegt über der amerikanischen Wirtschaft bleierner Druck. Ford hat seine Werke nicht nur für vierzehn Tage, sondern sogar für 3 Wochen schließen müssen. Verzweifelt irren die arbeitslosen Millionen durch die von der Pracht des Reichtums glitzernden Städte, nackter Hunger jagt Hunderte und Tausende wieder nach Europa zurück. Die Wohlfahrtseinrichtungen des amerikanischen Staates versagen vor dem Massenelend, denn das Land des «Wirtschaftswunders» kennt keine Sozialfürsorge, keine Arbeitslosenunterstützung, keine Sozialreform! Man wundert sich daher nicht, davon zu hören, daß zur Bekämpfung «kommunistischer» Umtriebe bereits faschistische Banden gebildet werden.

Die New-Yorker Börse schwimmt im Strudel der Spekulation:

	Eisenbahnaktienindex	Industrieaktienindex
1. September 1927	132,2	119,7
1. September 1928	139,8	146,1
1. September 1929	180,0	235,9
17. November 1929	136,8	136,1
Mitte März 1930	148,5	152,3
6. April 1930	—	164,4

ZÜRICH

	Eisenbahnaktienindex	Industrieaktienindex
1. Juni 1930	138,9	158,1
29. Juni 1930	122,6	129,7
20. Juni 1930	132,0	141,9
10. August 1930	123,9	133,7

Während die Aktienkurse sinken, beginnen die Obligationenkurse zu steigen: der Durchschnittskurs amerikanischer Obligationen stieg seit dem November 1929 bis zum Juni 1930 von 83,8 Prozent auf 86,4 Prozent. Die Börsenkredite sind äußerlich gesehen stark abgebaut worden. Ende September 1929 wurden sie auf 8549 Millionen Dollar angegeben, Ende Juni 1930 betrugen sie nur noch 3728 Millionen Dollar. Es darf aber nicht übersehen werden, daß diese Börsenkredite zum Teil in Bankkredite umgewandelt worden sind und die Bilanzen verschiedener großer Bankinstitute gegenwärtig schwer belasten. Schwankte 1929 der Zinsfuß für tägliches Geld auf dem Geldmarkt zwischen 7 und 10 und mehr Prozent, so sank der Satz bis zum Juni 1930 auf 2,6 Prozent (Termingelderzinse für 2 bis 3 Monate sanken von 8 auf 2¾ Prozent). Noch größer als die Reduktion des Zinsfußes ist der Rückgang des Wechsel- und Akzeptgeschäftes: Der Zirkulationskredit ist eingeschrumpft. Daß auch der Umsatz an der Börse zurückging, ist nach dem Gesagten leicht verständlich.

Die Gewinne der Aktiengesellschaften und Eisenbahngesellschaften gingen im ersten Halbjahr 1930 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um etwa 30 bis 40 Prozent zurück. Dieser Gewinnrückgang ist natürlich scharf zu unterscheiden von den an der Börse errechneten Kursverlusten (im Oktober-November 1929 etwa 26 Milliarden; im Juni 1930 wieder etwa 11 Milliarden Dollar), welche keine Verminderung des kapitalistischen Reichtums der Vereinigten Staaten, sondern bloß eine ungeheuerliche *Umschichtung* der Vermögen mit der Tendenz der Bereicherung der Großkapitalisten auf Kosten der Kleinen bedeuten. In der Tat setzt sich der *Konzentrationsprozeß* immer stärker durch. In New York gibt es gegenwärtig 13 Banken mit mindestens einer Viertelmilliarde Dollar Depositen. Die amerikanischen Banken wachsen durch Fusionen. Die drei größten Banken sind:

	Depositen		Aktiven
	Juni 1929	Juni 1930	Juni 1930
	in Millionen Dollar		
Chase National Bank (die größte Bank der Welt, entstanden durch Fusion mit der Equitable Trust Cy.)	827,3	2065,4	2649,0
National City Bank	1470,9	1560,3	2078,3
Guaranty Trust Cy.	1041,9	1379,3	2038,5

Ein besonders instruktives Konjunkturbarometer ist der Geschäftsgang des amerikanischen Stahltrustes, der United States Steel Corporation. Die Rohstahlerzeugung betrug:

		Millionen Tonnen
1929	I. Quartal	13,9
	II. Quartal	15,14 (Mai 5,29 Mill. t)
	III. Quartal	14,32
	IV. Quartal	10,95 (Dez. 2,9 Mill. t)
1930	I. Quartal	12,18 (März 4,3 Mill. t)
	II. Quartal	11,61 (Juni 3,4 Mill. t)

Der Reingewinn stieg im zweiten Quartal 1929 auf 72 Millionen und sank im entsprechenden Quartal des Jahres 1930 auf 47 Millionen Dollar.

Interessant ist der Rückgang der Automobilproduktion: im ersten Halbjahr 1929 3,225,000 Wagen, im gleichen Halbjahr 1930 noch 2,191,000 Wagen! Es mehren sich die Bankrotte. Auch Banken mußten schon ihre Zahlungsunfähigkeit erklären. Das erste Halbjahr 1930 übersteigert mit 13,771 Konkursen die Zahl der Konkurse des Jahres 1922. Und gegenüber 1929 hat die Ziffer der Verbindlichkeiten um 105 Millionen auf 337 Millionen Dollar zugenommen. Die gute Baumwollernte drückt die Preise. Die Rohölgewinnung ist von 20 Millionen Faß auf 17 Millionen Faß gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen. Die Bauindustrie mußte ihre Tätigkeit gleichfalls einschränken (Bauerlaubnisse Januar bis Juli 1930 nur 561 Millionen Dollar gegenüber 724 Millionen Dollar im Vorjahr). Dem Rückgang der Produktion sind Preisreduktionen gefolgt: die Automobilindustrie hat gerade in den letzten Tagen die Preise ihrer Modelle nicht unwesentlich reduziert, dagegen sind die Lebensmittelpreise zufolge der anhaltenden Dürre im mittleren Westen stark gestiegen. Der starke Ausfall der Maisernte (statt 2,8 Milliarden Bushels nur 2,2 Milliarden; aber Weizen 820 statt 808 Millionen Bushels) reduziert die Kaufkraft der Farmer nicht unwesentlich. Daß unter diesen Bedingungen der Geldumlauf zurückgeht, der Fremdenverkehr die Ueberseedampfer nur noch unvollständig füllt, ist leicht zu begreifen.

Baumwolle, welche vor Jahresfrist noch 19 Cents galt, wird jetzt unter 13 Cents gehandelt; der Weizenpreis sank von 126 Dollar bis unter 93 Dollar, hob sich jetzt aber wieder zufolge der Dürre bis auf etwa 105 Dollar. Die Industrie baut die Lager ab, langfristige Produktionsprogramme sind aufgegeben worden, man arbeitet möglichst nur noch auf Bestellung. Nach und nach beginnen auch die Detailpreise zu weichen, die Preisnachlässe betragen 4 bis 30 Prozent.

Die *internationale Marktlage* ergänzt das Bild der amerikanischen Wirtschaftslage. Am Metallmarkt haben die Preise den Vorkriegsstand unterschritten:

	Kupfer	Zinn	Blei	Zink
	(Preise in Pfund pro Tonne)			
Ende 1913	68,5	201,13	18,6	22,14
Ende Juni 1929	73,0	201,1	23,7	25,13
Ende Juli 1930	49,1	134,18	18,5	16,16

In China hat der Sturz des Silberpreises eine allgemeine Teuerung herbeigeführt, weil China noch Silberwährung besitzt. Besonders hoch sind die Konkursziffern in Italien. Da werden Wechsel bis zu 100 Lire herunter zum Protest gegeben. Der *internationale Börsenindex* hat am 9. August mit 78,8 Punkten gegenüber einem Stand von 88,5 Punkten zu Anfang 1930 einen neuen Tiefstand erreicht; gegenüber dem Höchststand des Jahres 1929 beträgt der Kurssturz der zwölf wichtigsten Weltbörsen ganze 35 Prozent. Die internationale Weltwirtschaftskrise hat das Gefüge mancher *internationaler Kartelle* schwer erschüttert, auf der anderen Seite aber zu Neugründungen geführt. In den letzten Tagen ist unter der Führung der I. G. Farbenindustrie A.-G. in Ostende die internationale Stickstoffkonvention abgeschlossen worden. Ebenso ist kürzlich ein Zinkkartell zustande gekommen. Dagegen ist die internationale Rohstahlgemeinschaft unter dem Druck der belgischen Außenseiterkonkurrenz zusammengebrochen. Am 8. Juli hat die europäische Rohstahlgemeinschaft die Preise für Stabeisen, Bandeisen und Grobbleche vollständig freigeben müssen, auch die Mengenkontingentierung mußte preisgegeben werden. Möglicherweise bleibt der Zusammenbruch der Rohstahlgemeinschaft, wobei nur einige formale Ueberreste übrig blieben, nicht ohne politische Folgen: eine Verschärfung der nationalistischen Hetze in Deutschland und Frankreich steht zu erwarten, bis die Niederkonkurrenzierung der kleinern Werke und der Außenseiter wieder freie Bahn geschaffen hat für einen strafferen europäischen Zusammenschluß.

Die *schweizerische Wirtschaftslage* ist noch relativ günstig. Denn die Inlandskonjunktur hat erst wenig oder fast gar nicht gelitten. Man könnte sich dieser Tatsache freuen, wenn nicht die Festigkeit der schweizerischen Inlandskonjunktur vor allem der deutschen Kapitalflucht geschuldet wäre, die unserer Volkswirtschaft, vornehmlich dem Baugewerbe, direkt und indirekt jene Kapitalien zur Verfügung stellt, nach welchen die deutsche Wirtschaft hungert. So wird das Uebergreifen der Weltkrise auf die schweizerische Wirtschaft verzögert, aber es wird sich dann in der Folge auch die Erholung, der Uebergang zum Aufschwung länger hinausziehen.

Die *schweizerische Exportindustrie* ist bereits von der Krise erfaßt. Daß die Textilindustrie unter der Krise besonders schwer leidet, ist der Oeffentlichkeit bekannt. Im Juli 1929 wurden von der Textilindustrie für 46,8 Millionen Franken Waren exportiert, im Juli 1930 nur noch für 34,6 Millionen Gleichzeitig hat die Textilindustrie auf dem inländischen Markte gegen die ausländische Konkurrenz einen schweren Konkurrenzkampf zu bestehen. Betriebe werden geschlossen, Arbeiter werden entlassen, die Seidenwebereien kartellieren sich zur Abwehr übertriebener Forderungen der Seidenhilfsindu-

strien. Waren Ende Juni 1929 4399 Stellensuchende bei 5516 offenen Stellen bei den Arbeitsämtern eingeschrieben, so lauten die betreffenden Ziffern für den Juni 1930 9002 Stellensuchende auf 3341 offene Stellen. Besonders der Rückgang der Beschäftigung der Uhrenindustrie springt in die Augen: im Juli 1929 wurden 1,98 Millionen Stück Uhren im Werte von 25,6 Millionen Franken ausgeführt, im Juli 1930 nur noch 1,27 Millionen Stück im Werte von 16,4 Millionen. Ebenso läßt der Export der Maschinenindustrie und der chemischen Industrie nach:

	Juli 1929	Juli 1930
	in Millionen Franken	
Maschinenindustrie	22,9	18,3
Chemische Industrie	11,6	10,0

Verhältnismäßig günstig, das heißt mit unveränderten Exportzahlen schließt die Nahrungsmittelindustrie ab, wobei aber nicht übersehen werden darf, daß diese Industrie gegenüber der Vorkriegszeit stark an Bedeutung eingebüßt hat. Auch die Industrie der Instrumente und Apparate, die Schuhindustrie und die Strohindustrie leiden noch nicht zu stark unter der Krise. Aber die Säulen des schweizerischen Exportes, die Textil-, die Metall- und Uhrenindustrie, die chemische Industrie, sind bereits vom rückweichenden Zug der Konjunktur ergriffen worden. Das Jahr 1929 war das letzte Jahr der Hochkonjunktur. Die Dividendenstatistik wies einen langsamen und stetigen Anstieg der Dividende bis über 7 Prozent des Aktienkapitals nach. Entsprechend stiegen die Emissionen, um dann im ersten Halbjahr 1930 stark zurückzufallen: statt 354 Millionen Franken, wie im ersten Halbjahr 1929, wurden 1930 nur 248 Millionen Franken Effekten emittiert. Der Großhandelsindex beginnt auch in der Schweiz zu weichen, nur die Lebenskosten wollen sich noch nicht rühren. Professor Laur erachtet ja gerade den Zeitpunkt der Weltwirtschaftskrise als geeignet, auf dem Wege der Zollerhöhung die Preise für landwirtschaftliche Artikel noch weiter über Weltmarktsniveau zu steigern. Speziell die Fremdenindustrie, die unter der schlechten Witterung sowieso schwer zu leiden hat, wird dieses Begehren nur mit gemischten Gefühlen verfolgen.

Es ist unschwer einzusehen, daß auch die Konjunktur der für den Inlandsmarkt arbeitenden Industrien und Gewerbe den Höhepunkt überschritten hat. Ein Abflauen der Baukonjunktur ist unvermeidlich, mag auch noch das reichlich und zu niedrigem Zinsfuß zur Verfügung stehende ausländische Kapital die Abhängigkeit der inländischen von der ausländischen Konjunktur verschleiern. Dort, wo die rege Bautätigkeit vornehmlich auf kommunaler oder staatlicher Initiative beruht, wird allerdings der Rückschlag nicht so heftig einsetzen, wie in jenen Landesgegenden, wo noch die freie Initiative herrscht. Gerade vom

Standpunkt der Wirtschafts- und Krisenpolitik aus muß zum Beispiel die initiative Förderung des Wohnungsbaues durch die Stadt Zürich als ein Segen bezeichnet werden. Was von Präsident Hoover letzten Herbst als großzügige Krisenbekämpfungsmaßnahme propagiert wurde und sich in der Folge als bloßer Spekulationsbluff erwies, wird dank der Politik des «Klassenkampfes» in der größten Schweizerstadt und einer Reihe anderer Städte mit erfreulichem wirtschaftspolitischem Erfolg betätigt.

So lehrt uns gerade die gegenwärtige Krise, daß die schweizerische Arbeiterschaft keine Ursache hat, die Grundzüge ihrer vom Geist des Marxismus inspirierten Politik zu revidieren, daß im Gegenteil die Aufgabe der jetzigen Generation darin besteht, diese Politik konsequent und zielbewußt weiterzuführen und sie immer mehr mit den Ergebnissen der theoretischen Forschung in Einklang zu bringen. Der Marxismus ist wahrhaft lebendig nur als *wissenschaftliche Praxis.* Gerade darin bewährt sich aber auch seine durchschlagende Kraft.

In der kommunistischen Zeitschrift «Unter dem Banner des Marxismus» erschien unter dem Titel «Wirtschaftskrise und Sozialdemokratie» eine Studie, die mit einigem Recht die ökonomischen Irrtümer bloßlegt, welche die Theorien vom organisierten Kapitalismus und des Ausgleiches der Konjunktur durch Konjunkturpolitik gestützt haben. Die gegenwärtige Krise muß genutzt werden. Man muß den Arbeitern sagen, daß die kapitalistische Wirtschaftsordnung immer wieder zur Krise treibt, daß nur die Stärkung der politischen Macht der Arbeiterklasse die ökonomische Krise endgültig bannen kann, daß der Sieben-Stunden-Tag die nächste Kampfparole der Gewerkschaften, Ausbau der Sozialreform, kommunale Baupolitik, Rationalisierung des Zwischenhandels, Verstaatlichung des Versicherungswesens, Beseitigung der Grundrente die nächsten Ziele des politischen Kampfes sein müssen. Die Krise rüttelt die Arbeiter auf, zwingt die Massen zum Denken.

Arbeitsbeschaffung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Von *Martin Meister.*

Der mit Ende 1926 einsetzende Konjunkturaufstieg im schweizerischen Wirtschaftsleben hat im Jahr 1928 den Höhepunkt erreicht. Infolge der überaus harten und lang andauernden Kälteperiode des Winters 1928/29 war bereits im letzten Quartal des Jahres 1928 ein starkes Anschwellen der Arbeitslosenziffern zu verzeichnen. Man hoffte allgemein, daß mit der